

Christian Reder

BEREIT ZUM AUFBRECHEN

Arbeitserfahrungen, Projekte, Versuche

Herausgegeben von Elvira M. Gross

mandelbaum *verlag*

Für Ingrid
Gefährtin seit 60 Jahren

Gedruckt mit Unterstützung von



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-99136-093-3

© mandelbaum verlag eG, Wien 2025

office@mandelbaum.at

Wipplingerstr. 23, 1010 Wien

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlag: MARTIN BIRKNER

Umschlagabbildung: CHRISTIAN REDER, Saharareise 1973

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhalt

Vorwort	9
Selbstbestimmtes Arbeiten?	15
Finanzwirtschaft	23
Sozialdemokratie	39
Sahara: das Weite suchen	53
Krankenhäuser	69
Nicaragua	87
Afghanistan I	99
Afghanistan II	121
Zivilgesellschaft	133
Falter Verlag	145
Emotionale Grundlagen	163
Essays zu künstlerischem Arbeiten	171
Neue Basis: Kunstuniversität	190
Museumsreform	205
Das Alphabet als Code	217
Projektdenken	223
Syrien und Libyen	243
Donauraum, Ukraine	255
Europaerzählungen?	271
Aufbruch von Geschwistern	285
Aufbruch von Jugendfreunden	293
Lebensmittelpunkt	309
Investitionsfreiheiten	319
Arbeitsvorstellungen	339
Perspektiven	351
Buchpublikationen	357
Personenverzeichnis	368

Vorwort

In seiner Arbeit und Publizistik bewegt sich Christian Reder auf weiten Feldern, indem er über Jahre neue, herausfordernde Projekte angegangen ist, ohne sich an Fachgrenzen zu halten. Für den Literatenfreund Friedrich Achleitner vertritt er damit eine ihm sympathische Art des Forschens und Denkens, „das sich nicht von einem Zitat zum nächsten hantelt, sondern es wagt, noch mit eigenen Augen zu schauen, mit dem eigenen Hirn zu zweifeln, und mit den eigenen Sinnen zu genießen“, durchaus in der Tradition produktiver Dilettanten wie Egon Friedell, mit unorthodoxen Forschungsreisen „in wenig erforschte Territorien (oder neu entdeckte) oder eben in thematische Gefilde, für die die akademischen Wissenschaften zu wenig Fantasie aufbrachten“. Karrieremarketing und Expertentum sind seine Sache nicht, so machte er weder sein Studium der Politikwissenschaften noch die Erfahrungen als Organisationsanalytiker zum Beruf, sondern verstand sich stets als Suchender, als Projektentwickler und Essayist, dem es um freischaffendes und selbstbestimmtes Arbeiten ging. Als Herausgeber, Initiator oder Autor entstanden so über dreißig Bücher – und Beiträge in hundert weiteren, die sich nach seinen Konzepten zur Arbeitswelt in Unternehmen, Krankenhäusern, Kunsthochschulen oder Museen durchwegs als essayistisches Forschen begreifen lassen.

Die Schriftkultur bereichernd, entdeckte er in *Wörter und Zahlen. Das Alphabet als Code* (2000) zahllose verblüffende, rechnerisch feststellbare Beziehungen von Wörtern (A = 1, B = 2, C = 3 etc.), gleichsam als unvorhersehbare Impulse für sprachliche Assoziationen und lakonische Aufklärung über esoterisch wirkende Relationen. So entstand ein Nachschlagewerk für die Sprachforschung, das etwa den Philosophen Burghart Schmidt als sorgfältiges „Spiel mit Differen-

zen“ beeindruckte, „von selbst seine Fragen“ stellend, eine Art „ironische Metaphysik“. Wie der Homepage <http://www.christianreder.net> mit seinen veröffentlichten Texten zu entnehmen, war es dem Fachblatt zur *Geschichte der Sprachwissenschaft* immerhin „ein Konzept- oder Kunstbuch“. Das *Zentralblatt für Mathematik und ihre Grenzgebiete* würdigte die Erkenntnisgewinne, denn „bei Spinoza, Poe, Freud, Duchamp, Luhmann oder anderen Welterklärungsansätzen aufgespürte decodierbare Bedeutungsebenen machen [...] deutlich, was das Alphabetsystem von sich aus durch Impulse, paradoxe Fragen und ironische Kommentare leisten kann. Höchst intelligente und vergnüglich irritierende Perspektivwechsel zwischen Codierungsverfahren, Geheimschriften, Kabbala, Mustererkennung und strukturalistischen, künstlerischen, philosophischen Zugängen.“ Darin spiegeln sich offenbar auch Interessen und Diskussionen seines Umfelds, lebte er doch mit seiner Frau Ingrid Reder seit Mitte der 1960er Jahre in engem Kontakt mit der damaligen künstlerischen Avantgarde in Wien. Einige Beteiligte fanden seine gegen den Strich gebürstete Denkweise so kunstsinnig, dass sie von ihm Texte über ihre Arbeit wollten. Es entstanden zunächst ‚intern‘ geschätzte Essays zum forschenden künstlerischen Arbeiten von Walter Pichler, Kurt Kocherscheidt, Bruno Gironcoli, Alfons Schilling, Brigitte Kowanz, Wilhelm Holzbauer, Elfe Semotan oder Helmut Lang. 2004 brachte er dann einige der Texte gesammelt in *Forschende Denkweisen. Essays zu künstlerischem Arbeiten* heraus.

Seine Art übergreifenden Arbeitens und besonders die Studie *Neuorientierung von Kunsthochschulen*, mit der er den „Entwurf einer projektorientierten Organisation“ geliefert hatte, gaben 1985 den Ausschlag für seinen Ruf an die heutige Universität für angewandte Kunst, um dort das transdisziplinäre Feld ‚Kunst- und Wissenstransfer‘ aufzubauen. Nach administrativ belasteten Startjahren realisierte er mit Studierenden, Lehrenden und lokalen Gästen in mehrwöchigen Erkundungen im Umfeld der Europäischen Union, in Syrien, Libyen, der Ukraine, bevor Kriegssituationen dort vorherrschten, mit exemplarischen Publikationen Vorstellungen einer „Projektuniversität“, zu der sich „die Angewandte“ schließlich ab 2000 ausdrücklich erklärt hat.

Claus Philipp, dem als Kulturchef des *Standard* bereits das *Alphabet als Code* als subtile Untersuchung zu „Eigenwert und Eigensinn der Sprache“ aufgefallen war, würdigte diese Zugänge als beeindruckende „Brückenschläge zwischen Kunst, Philosophie, Literatur und Wissenschaft zu Wüsten und vermeintlichen Leerstellen, die uns bis in die Wartehallen des westlichen Alltags hinein verfolgen“. Als Standardwerk zum Thema setzte *Graue Donau, Schwarzes Meer* für *Die Presse* in seiner Vielfalt „neue Maßstäbe“. Der opulente Band *Sahara. Text und Bildessays* lehre „mit seinem Reichtum an Perspektiven das Staunen“, so Christoph Winder in der Literaturzeitschrift *Wespennest*. Um das von ihm forcierte Projektdenken kulturhistorisch zu konturieren, brachte er das nur in der angelsächsischen Welt geläufige Grundlagenwerk zum beginnenden Projektzeitalter heraus, Daniel Defoes *Ein Essay über Projekte* von 1697 (2006, Neuauflage 2022), von ihm ausführlich kommentiert und durch den Parallelband *Lesebuch Projekte* mit heutigen Arbeitswelten in Bezug gesetzt. Eine zu Phasen der Aufklärung unüberhörbare Stimme wie Philipp Blom kommentierte beide Bände im *Standard* unter Bezug auf Robert Musil, dem „Projektdenker schlechthin“, als längst wieder aktuelle Programmatik: „Das Leben selbst wird so zum Projekt, Möglichkeitsmenschen zu Romantikern der Tat.“

Abgesehen von den vielschichtigen und vielstimmigen Projekten kamen in seiner *Edition Transfer* im wissenschaftlichen Springer Verlag Wien–New York Alexander Kluge zu Wort (*Magazin des Glücks*), der Literaturkritiker Richard Reichensperger mit einem Kommentar von Elfriede Jelinek, der Essayist Ernst Strouhal (*Umweg nach Buckow*), der Kommunikationstheoretiker Manfred Faßler (*Erdachte Welten, Kampf der Habitate*), Cathrin Pichler und Susanne Neuburger (*The Moderns. Wie das 20. Jahrhundert sich in Kunst und Wissenschaft erfunden hat*) oder die gegen den politischen Rechtsruck im Jahr 2000 vom *museum in progress* in *TransAct* gesammelten „Interventionen zur Lage in Österreich“. Ein weiterer Schwerpunkt ergab sich durch seine jahrzehntelange Beschäftigung mit Afghanistan (insbes. *Afghanistan, fragmentarisch*, 2004; *Sound. A Collection of Poems by Ali M. Zahma*, 2005; *Noch Jahre der Unruhe ... Ali M. Zahma und Afghanistan*, 2018). Der jüngste Band erschien 2023 auch auf Persisch/Farsi, als ein die

Zensur unterlaufendes singuläres Beispiel in diesen Ländern unterdrückter Freigeistigkeit. Als Leiter des Österreichischen Hilfskomitees für Afghanistan (1980–1994) und nun der gemeinnützigen RD Foundation Vienna. Research, Development, Human Rights – finanziert aus der Erbschaft seiner Frau zur Bestärkung der Zivilgesellschaft – initiierte er nach der politischen Katastrophe seit 2022 wichtige Koordinationskonferenzen des demokratischen afghanischen Exils im Wiener Kreisky Forum.

2012 erschien, gleichsam als Konzentrat seines universitären Bemühens um ‚Kunst- und Wissenstransfer‘, das Landesgrenzen negierende Nachschlagewerk *Kartographisches Denken*, Welterkundungen, „aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln in feinen und feinsten Details analysiert“, so Christoph Winder im *Standard*. Für Christian Reder sind Rückblicke nur dann von Interesse, wenn sich daraus neue, den eigenen Horizont erweiternde Perspektiven entwickeln. So gab er anlässlich seiner Emeritierung als eine seiner Grundmotivationen an, er wolle „nicht in Österreichischem ertrinken“. Das betrifft auch die eigene Herkunft. Die nüchterne Erkundung seiner Familiengeschichte während der (fortgesetzten) Nazizeit in *Deformierte Bürgerlichkeit* macht deutlich, wie wichtig ihm ein Ausbrechen aus dem vieles verschweigenden Nachkriegsmilieu war, und erhellt wenig Bekanntes zur Zeitgeschichte und zum Desaster angeblich bürgerlicher Tugenden, etwa die Mitwirkung des späteren Bundeskanzlers Josef Klaus an von seinem Vater koordinierten „Arisierungen“. „Juden-gegnerische Maßnahmen“ waren diesen Jugendfreunden durchwegs notwendig erschienen. Noch Jahre nach dem Krieg relativierten manche in ihrer erzkatholischen Haltung selbst die Massenmorde des 20. Jahrhunderts: aufgrund der „weit größeren Zahl abgebrochener Schwangerschaften“. Zu biografisch wichtigen Hintergründen gibt dieser Band kurze Hinweise, in erster Linie geht es hier jedoch um das eigene Arbeitsleben. Hervorzuheben sind neben Reders höchst kritischer Sicht auf weiterhin grassierende Fremdenfeindlichkeit einst erreichte positive Perspektiven des Zusammenlebens, nachzulesen in der 2020 erschienen detailreichen Stadtforschung *Mediterrane Urbanität. Perioden vitaler Vielfalt als Grundlagen Europas*, ein für den früheren Wissenschaftsminister und Vizekanzler Erhard Busek

„brillantes Buch“, wie er im *Standard* schrieb, das „als Gegenmittel gegen Unwissen und Verkapselung nachdrücklich empfohlen sei“. Russlands Angriff auf das Nachbarland und die oft oberflächliche mediale Berichterstattung veranlassten Reder gleich im Frühjahr 2022 im Buch *Grenzland Ukraine. Unterdrückte Potenziale. Drastische Gewalterfahrungen* aufschlussreiche historische Hinweise zu diesem weithin unbekanntem Land vorzulegen, das er in mehrwöchigen Aufenthalten – besonders auf der Krim und in Odessa – im Zuge seiner Projekte mit Studierenden erkundet hatte.

Lässt sich Reders vielseitiges Wirken, Forschen, Schreiben überblicken? Statt einer Autobiografie, deren privaten Tendenzen er wenig abgewinnen kann, sind seine nachfolgenden Texte Kommentare zu Arbeitserfahrungen, wenn sich daraus Bezüge zu zeitgeschichtlich signifikanten Entwicklungen ergaben. Ergänzend zu früheren Schriften wird so die Enge üblicher Arbeits- und Karrieresysteme erkennbar, ermöglichen sie doch nur selten solche Freiheiten und unbezahltes Engagement, selbst bei finanziell hinreichender Absicherung – so notwendig freigeistige Projektarbeit weithin bleibt, vor allem für eine aktive Zivilgesellschaft.

Elvira M. Gross, Wien, im September 2024



Standardfrage „WERT ZU WAS?“ auf jeder Schreibtastatur
mit deutscher Belegung | Foto: Christian Reder

Selbstbestimmtes Arbeiten?

Nun auf achtzig Lebensjahre zurückblickend, also die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg, was in meinen Texten latent eine Rolle spielt, würden bilanzierende *WERT-ZU-WAS?*-Fragen zur eigenen Arbeit, zu besonderen Leistungen, zu diesem und jenem bei mir wie bei den meisten Menschen vermutlich in vage Behauptungen, Angeberei oder Bitterkeit ausarten. Dabei ist vieles einfach geschehen und geschieht weiterhin, oft von Zufällen ausgelöst. Inwieweit konkrete Beiträge, ob Anonymes, Beratungen oder Bücher, dennoch als Sickerprozesse weiterwirken, ist so unabsehbar wie bei gleich als bedeutend Erkanntem. Weil sich vieles davon nicht direkt rechnen kann, oder es gar nicht soll, befreit das *WERT-ZU-WAS?*-Fragen vom Geldmaßstab, so zentral er für Marktwirtschaft und neoliberalen Kapitalismus auch ist. Irrelevant wird er selten. Doch regeln sich Arbeit, Leistung, Einkommen, Erfolg, Macht, Wahlen, Nutzen, Aufmerksamkeit nicht allein durch Geldwerte. Dafür sind letztlich Angebots- und Nachfrage-Märkte entscheidend. Ungerecht bleibt die Verteilung, je weniger zivilisierte Regeln ausgleichend wirken. Selbst ‚westliche Werte‘ entziehen sich wegen an Freiheiten orientierter Unbestimmtheit einer Bilanzierung. Erst krasse Verletzungen machen evident, dass darunter die Summe nicht eindeutig definierbarer, ständig weiterentwickelnder Vorstellungen davon zu verstehen ist, wie der Vielfalt individuellen Lebens mit seinen uferlosen Nuancen, Höhen, Tiefen, Widersprüchen auf gewaltfreie Weise größtmögliche Sicherheiten und Entfaltungsmöglichkeiten zu garantieren sind. Das erfordert den entschiedenen Einsatz für Menschenrechte und für *soziale und liberale Demokratien*, die für die Verschiedenheit aller Einwohner offen sind, was die Neoliberalismus-Strategien begrifflich verwirrt haben. Deren offensive interne Gegner sind die eigentlichen integrationsunfähigen

Fremden, solange sie ein Zusammenleben mit Andersdenkenden – und Zugewanderten – verweigern. Auch selbstbestimmtes Arbeiten ist unter weltoffenen Bedingungen eher möglich.

Angesichts der Konfusionen bei der Bewertung von Arbeit ist merkwürdig, dass sogar die millionenfach benutzten Schreibtasaturen, woran das eingangs platzierte Bild erinnert, Reflexionen über *WERT-ZU-WAS?*-Fragen anregen. Deren wie zufällig wirkende Buchstabenreihen, seit Langem genormt und für elektronische Geräte übernommen, ergeben mysteriöserweise nur auf Deutsch diesen provokanten philosophischen Sinn, so als ob auf kategorische Fragen bei Kant, Hegel oder Marx angespielt würde. Wie diese Tastaturen Druckbuchstaben erzeugen, fasziniert mich täglich, denn handschriftliche Notizen kann ich oft kaum entziffern. Diese kryptische Buchstabenkonstellation scheint fragende Zugänge zu ermuntern. Geheimnisvoll ist sie nicht, ergab sie sich doch durch technische Bedingungen und Statistiken zur Häufigkeit von Buchstabenfolgen im Englischen. Oft benutzte mechanisch angeschlagene Tasten wurden entfernt von einander angeordnet, um ein Verklemmen der Anschlagshelb zu verhindern. Deshalb bilden die oberen Buchstaben die seither gültige QWERTY-Reihe, wobei in anderen Sprachen X, Z, Q, A oder O aus praktischen Gründen vertauscht sind. Ursprünglich ging es tatsächlich um Werte, also um als erstrebenswert oder moralisch gut betrachtete Eigenschaften oder Qualitäten, sollten doch erste Schreibmaschinen Blinden, Tauben und Stummen ein Schreiben erleichtern. Erst ab 1900 waren diese noch lange für subaltern dienende Frauen bestimmten Geräte zur Beschleunigung von Mitteilungen und bürokratischen Verfahren weltweit präsent, bis Schreibcomputer sie komplett verdrängten. Es gibt jedoch seither kaum ein relevantes Geschehen, das nicht mit auf solchen Tastaturen Geschriebenem zu tun hätte.

Bezogen auf *WERT-ZU-WAS?*-Fragen und begünstigt von Europas langer Friedenszeit wurde meiner Generation bewusst, wie sich Freiheitsgrade ständig erweiterten, durch bessere Bildung, höhere Einkommen, vielfältigere Tätigkeiten, liberalere Strukturen. Eine ‚Humanisierung der Arbeitswelt‘ sollte ‚entfremdete Arbeit‘ und ‚Arbeitsleid‘ überwinden. Weltweit müssen die allermeisten Menschen